

Anlehre erneuern, nicht abschaffen!

Wie bereiten wir die Schwächeren auf den Wettlauf in der Erwerbsarena vor? Mut zum Bildungskonzept ist gefragt. Konkrete Vorschläge müssen auf den Tisch. Wir tun das und schlagen die Anlehre als Königsweg vor, auf den auch Integrationskurse, Vorlehre und andere berufliche Einführungsprojekte einschwenken.

Positive Erfahrungen mit der Anlehre

An der Berufsschule Obwalden werden seit 1974 Anlehrklassen geführt. 1995 wurde zum 20-Jahr-Jubiläum eine Umfrage gemacht. 93 Ehemalige haben geantwortet. Diese haben mehrheitlich gute Erinnerungen an ihre Ausbildung: 69 Personen erinnern sich positiv an sie. 65 meinen, die Anlehre habe sich auch günstig auf ihre berufliche Entwicklung ausgewirkt. 79 Antwortende sind mit ihrer beruflichen, 80 mit ihrer privaten Situation zufrieden. Etwa ein Drittel bildet sich beruflich oder persönlich weiter, ungefähr die Hälfte ist in Vereinen oder anderen Organisationen aktiv. Deutlich mehr als die Hälfte nimmt als interessierte Staatsbürger (Stimmverhalten, aktive Engagements) am politischen Leben teil. Die Ehemaligen sind insgesamt in der Lage, ein selbstständiges und eigenverantwortliches Leben zu führen. Die Möglichkeit, als «normaler» Mensch leben und arbeiten zu können, kristallisiert sich als zentraler Wert heraus. Die Anlehre muss demnach keine Sackgasse sein, durch sie kann es gelingen, vom gesellschaftlichen Rand in den Mainstream zu gelangen.

Praktische Begabung als Merkmal?

Gemäss Berufsbildungsgesetz ist die Anlehre für «vorwiegend praktisch begabte» Jugendliche bestimmt. Dabei wird an Personen gedacht, die

Defizite beim Abstraktionsvermögen haben, aber geschickt mit Hand und Werkzeug sind. Würde die praktisch-handwerkliche Begabung tatsächlich das prägende Merkmal sein, so wären die Schwierigkeiten deutlich geringer, als sie es in der Realität sind. Das Problemfeld, das wir vor uns haben, ist ein Sammelsurium von Benachteiligungen kognitiver, affektiver als auch sensorimotorischer Art. Oft geht es auch darum, dass bei uns nicht gefragt ist, was jemand gut kann, zum Beispiel Albanisch.

Wir sollten uns aber hüten, die Dinge nur negativ zu sehen. Die individuellen Möglichkeiten der Lehrlinge und Lehrtöchter sind genauso vielfältig wie ihre Probleme. Manche von ihnen entwickeln nicht zuletzt dank dem dualen System der Berufsbildung Fertigkeiten und Fähigkeiten, die man ihnen nicht zugetraut hätte. Der Einbezug betrieblicher Arbeit verteilt die Chancen neu, mindestens zum Teil. Erfolgreiches Tun im Lehrbetrieb kann auch das schulische Leistungsvermögen neu lancieren.

Neue Situation

Im Sommer 1993 integrierten wir vier junge Bosnier in eine Anlehrklasse der Berufsschule Obwalden. Sie waren zwischen ein und drei Jahren in der Schweiz und sprachen die deutsche Sprache schlecht. Schon nach einem Jahr hatten sie ihre Sprachkompetenz deutlich verbessert, was zeitlich gestaffelte Tests zeigten. Die Bosnier waren in den Fächern Rechnen, Buchhaltung und Informatik den anderen Anlehrlingen überlegen. Mindestens drei waren leistungsmässig in der Lage, in eine Regellehre einzusteigen.

Die Akzente haben sich verschoben. Da sind einmal die vielen ausländischen Jugendlichen, die ein Bildungssystem besucht haben, das mit unserem wenig kompatibel ist. Zudem fragt der Arbeitsmarkt immer weniger nach, was viele junge Men-

schen bieten können, da immer weniger Stellen für Leute mit tiefer Qualifikation angeboten werden. Dieser Trend wird sich fortsetzen. Anzeichen für eine Umkehr sind nicht festzustellen.

Die Lehrdauer als Hauptmangel der Anlehre

Ausgerechnet jenen, die am meisten Nachteile haben, gibt die Sekundarstufe II am wenigsten Zeit für ihre Entwicklung in der Ausbildungsphase. In der Lehre geht es nicht allein um das Erlernen von Fertigkeiten und Wissen. Es geht auch um einen Reifeprozess, es geht um Motivation, um das Überwinden von negativen Erlebnissen. Die Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen müssen gefördert werden. Es geht darum, dass jemand lernt, sich Ziele zu setzen.

Jenen Jugendlichen, die mit einem Rückstand in die Ausbildung starten, geben wir gerade ein oder zwei Jahre Zeit, sich auf das berufliche und private Leben vorzubereiten!

Die Anlehre hat aber auch Vorteile: Ein individualisiertes Ausbildungskonzept ist möglich, kleine Klassen und die Tatsache, dass Anlehrlinge und Anlehrstöchter halt doch und trotz allen Einschränkungen einen Beruf lernen. Die Anlehre hat eine integrierende Qualität, denn sie vermittelt Status und gibt Hoffnung: Man ist Lehrling und gehört deshalb dazu. Man ist nicht ständig überfordert und kann endlich Selbstwert entwickeln.

Dreijährige Anlehre mit Basisjahr

Wir halten uns an die Realität und schlagen deshalb eine moderate

Der Autor leitete von 1992 bis 1998 die Berufsschule Obwalden, arbeitet zurzeit bei der DBK an einer Berufsbildungsdokumentation und bildet sich an der Universität Genf in Bildungsplanung weiter. Adresse: Schneggenghubel 1, 6064 Kerns. E-Mail: Peter.Knutti@bluewin.ch



Renouveler et non démanteler la formation élémentaire!

Comment allons-nous préparer les plus faibles à la course dans l'arène du salariat? Nous prôtons la formation élémentaire comme la voie royale, qui doit inclure aussi des cours d'intégration, des préapprentissage et d'autres projets d'introduction à la vie.

La formation élémentaire était jadis destinée surtout aux jeunes «doués pour la pratique». Elle a été depuis fréquentée par des jeunes ayant des désavantages divers. Si on ne veut pas avoir un grand groupe de jeunes marginalisés, il faut aussi leur donner une formation appropriée dans le degré secondaire II.

Comme des enquêtes l'ont montré, la formation élémentaire n'apparaît pas si mauvaise. Son principal désavantage est d'être limitée à deux ans. Ce sont précisément aux jeunes qui ont le plus de limites qu'on donne le moins de temps pour leur développement. Dans l'apprentissage, il ne s'agit pas seulement d'acquérir des savoir-faire et des connaissances. Il s'agit aussi d'un processus de maturation. Les compétences en lecture, en écrit et en calcul doivent être renforcées.

Nous proposons un prolongement de la formation élémentaire à trois ans. La première année sert à l'orientation et à la consolidation, pour lesquelles il faut prévoir deux jours d'école. La profession et la place d'apprentissage peuvent être si nécessaire encore changées durant cette phase.

Durant les deuxième et troisième années de formation, un jour au moins d'école obligatoire est prévu, complété par des cours d'appui spécifiques et des cours à option.

Alors que l'entreprise continue à prendre en charge la partie principale de la formation, la partie pratique, l'école professionnelle prend en plus la coordination. C'est elle qui noue les fils ensemble. Elle constitue un réseau d'associations et d'entreprises avec des maîtres d'apprentissage sensibilisés et engagés.

La formation élémentaire doit être clairement structurée et poser des exigences claires. Il faut cependant dans ce cadre donner des possibilités de collaboration flexible avec l'apprentissage traditionnel. Wt/RA

Lösung vor, allerdings mit einigen wichtigen Verbesserungen: Die Anlehre dauert drei Jahre und nimmt grundsätzlich alle auf, welche nicht in eine Regellehre einsteigen können. Wir halten an der Konstruktion mit Lehrvertrag, praktischer Ausbildung im Betrieb und Teilnahme an Einführungskursen fest. Der Unterricht an der Berufsschule übernimmt die Konzepte der Regellehre und passt sie den Möglichkeiten der Jugendlichen an. Mit anderen Worten: eine ausgebaute Anlehre, die näher an die normale Lehre gerückt wird, ohne aber die Eintrittsschwelle höher zu setzen. Damit wird die methodische und inhaltliche Dynamik der Berufsbildung in der Anlehre wirksam und die Eingangspforte zu ihr verbreitert.

Das erste Lehrjahr dient der Orientierung und Konsolidierung, weshalb zwei Schultage vorzusehen sind. Der eine Tag ist wie in einer Regellehre aufgebaut, mit Berufskunde und Allgemeinbildung. Der zweite Schultag bietet ein differenziertes, klassen- und berufsfeldübergreifendes Stützangebot mit Deutsch für Fremdsprachige, Nach- und Wiederholen des Volksschulstoffs, Nachhilfe als Begleiterin des regulären Unterrichts usw. In dieser Phase muss die Berufsfindung noch nicht abgeschlossen sein. Wenn nötig werden Lehrberuf und Stelle gewechselt.

Im zweiten und dritten Lehrjahr ist mindestens ein Pflichtschultag vorgesehen, ergänzt durch spezielle Stütz- und Freifachkurse.

Ein Netz von Betrieben, Verbänden und Schulen

Die Rolle der Berufsschule und ihrer Lehrerinnen und Lehrer wird nuanciert und formell zu dem ausgebaut, was sie heute in manchen Fällen schon ist: Während der Lehrbetrieb weiterhin den Hauptteil der Gesamtbildung übernimmt, die praktische Ausbildung, übernimmt die Berufsschule zusätzlich die Koordination: Bei ihr laufen die Fäden zusammen. Sie entwickelt Konzepte, sie ruft zu Tagungen und Seminaren, sie berät Lehrtochter und Lehrmeister, sie hilft bei Stellenwechsel und -suche – sie webt am Netz, das alles zusammenhält.

Heute können 10 Prozent der Schulabgänger keine Ausbildung in

der Sekundarstufe II absolvieren. Viele von ihnen werden bald zur Gruppe der Randständigen gehören als Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger. Wollen wir das vermeiden, so ist die Wirtschaft in die Pflicht zu nehmen. Die Formulierung ist bewusst gewählt. Gegenwärtig wird eine bestimmte Schicht von Jugendlichen nicht mehr in den Arbeitsmarkt integriert.

Deshalb braucht es ein Netz von engagierten Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern und das Bildungs-Know-how der Berufsschulen und ihrer Fachleute, welche die Betriebe unterstützen und ihnen gewisse Lasten abnehmen. Und es braucht Verbände, die ein ausgebautes Angebot mit speziellen Einführungskursen entwickeln, damit auch Anlehrlinge wirksam in die elementaren Fertigkeiten und Kenntnisse der beruflichen Tätigkeit eingeführt werden. Zentrale Kurse sind in Fällen nötig, wo sonst keine homogenen Gruppen zusammengestellt werden können.

Zuerst die Klarheit und dann die Flexibilität

Wir sehen die Anlehre als integrierendes Programm mit klaren Strukturen, die flexibles Tun zulassen. Flexibel bedeutet, individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen. Das fängt mit dem Wiederholen des ersten Lehrjahrs an, damit der Einstieg in den Beruf optimal erfolgen kann. Das geht weiter mit der Durchlässigkeit zur Regellehre, also dem Wechsel zu ihr und von ihr. Flexibel heisst, dass Jugendliche in der Anlehre begleitet am Fachunterricht der Regellehre teilnehmen oder nach der Anlehre noch eine Regellehre machen können. Das alles ist schon heute möglich und wird auch praktiziert, mindestens in den überschaubaren Verhältnissen kleinerer Kantone. Diese Aspekte sollen aber integraler Bestandteil des Systems werden.

Letztlich geht es um die Frage, wie sich die Kandidaten für eine Anlehre in einer Welt des ständigen Wandels, wo kaum ein Stein auf dem anderen bleibt, zurechtfinden können. Wir müssen diesen jungen Menschen einen festen Rahmen und Klarheit geben. Wir müssen ihnen sagen können, was möglich ist, was verlangt wird, wie lange es dauert und was sie erreichen können.

Maler-Anlehre als Beispiel

Angeregt durch das Obwaldner Beispiel hat der Kanton Zürich Versuche mit einer Integration von Vorlehre und Anlehre durchgeführt, die sog. «Anlehre Plus». Erfolg hatte dabei die Maler-Anlehre des Kantonalverbandes Zürcherischer Malermeister. Der Grund für den Erfolg dürfte in dem von P. Knutti vorgeschlagenen Netz gelegen haben, wenn auch im vorliegenden Beispiel nicht die Berufsschule, sondern das regionale Verbandssekretariat am Netz wob.

Die «Anlehre Plus» ist für Jugendliche mit mangelnden Deutschkenntnissen bestimmt, die zudem infolge ihrer Herkunft, insbesondere Ex-Jugoslawien, bei der Suche nach Ausbildungsplätzen benachteiligt sind. Wie sich zeigte, waren die Jugendlichen in Zürcher Verhältnissen nur zu vermitteln, wenn sie gewisse Vorkenntnisse mitbrachten.

Am Anfang der «Anlehre Plus» steht deshalb ein 4-5-wöchiger praktischer Grund- und Abklärungskurs, ähnlich einem Einführungskurs mit entsprechenden Qualifikationsgesprächen, durchgeführt im Ausbildungszentrum des KVZM in Bülach. Erst dann kann versucht werden, die Jugendlichen bei Lehrmeistern unterzubringen, wobei zudem notwendig ist, dass der zuständige Verbandssekretär gut eingeführt ist, sich persönlich engagiert und bei Schwierigkeiten wenn nötig einen anderen Ausbildungsplatz sucht. Zudem muss auch ein regelmässiger Erfahrungsaustausch mit den Lehrmeistern erfolgen.

Im Gegensatz zu den herkömmlichen Modellen wurden in Bülach folgende Neuerungen verwirklicht:

- Ausgedehnter Berufskundeunterricht, d.h. kombinierte Theorie und Praxis, im Ausbildungszentrum KVZM unter Anleitung und Verantwortung des Projektleiters. Theoretischer Unterricht ist maximal zwischen einer halben und einer Stunde mit dem avisierten Zielpublikum möglich. Anschliessend muss das Ganze jeweils direkt praktisch eingeübt werden.

- Unterricht in wöchentlichen Blockkursen
Einerseits brauchen die jungen Leute eine gewisse Anlaufzeit, andererseits ist es für die Organisation der praktischen Ausbildung im Betrieb wichtig, dass sie wochenweise im Betrieb sind. In der Regel beginnt im Malergewerbe eine Baustelle am Montag und dauert bis Freitag.
- Vor Abschluss eines Anlehrvertrags Absolvierung eines «Aussenpraktikums» bei einem geeigneten Malerbetrieb.
Der Lehrvertrag kann somit erst später abgeschlossen werden, was eine gute Unterstützung durch das kantonale Berufsbildungsamt notwendig macht.

Nach dem Grundkurs besuchen die Anlehrlinge vorerst zwei Tage pro Woche die Berufsschule, im zweiten Jahr noch eineinhalb Tage. Der Unterricht wird wie oben erläutert in Blockkursen durchgeführt. Der berufstheoretische Unterricht wird vom gleichen Fachmann erteilt, der auch den Grundkurs durchführt. Die zusätzliche Unterrichtszeit wird für einen integrativen Deutschunterricht verwendet.

Die Kosten für den Grundkurs und die zusätzliche Betreuungsarbeit durch das Verbandssekretariat werden aus kantonalen und Bundesmitteln im Rahmen von Sondermassnahmen zur Verbesserung der Lehrstellensituation finanziert. Diese «Anlehre Plus» läuft mit gutem Erfolg seit Mai 1997 in drei Klassen.

Armin Seger ■

Der Autor ist Bezirksrichter und Sekretär des Kantonalverbandes Zürcherischer Malermeister. Adresse: Sekretariat KVZM, Kreuzareal 7, 8180 Bülach

«Lebensunternehmer» – um dieses neue Schlagwort zu bemühen – fallen selten vom Himmel, sie bedürfen einer soliden Einführung in die Berufs- und Lebensrealitäten. Flexibilität ist ein Bildungsziel, das mit entsprechenden Methoden und Inhalten vermittelt werden muss, sie lernt sich nicht durch das Weglassen von Strukturen!

Erfahrungen

Die Anlehre hat in den Kantonen Ob- und Nidwalden ein überdurchschnittlich gutes Image. Drei Gründe dürften massgebend sein: • Es besteht ein Netz von Lehrbetrieben, die sich aktiv für die Anlehre engagieren und mit diesen Jugendlichen mehrheitlich positive Erfahrungen machen. So haben sich die Lehrmeister der vier erwähnten Bosnier sehr stark für deren Ausbildung und Betreuung engagiert.

- Die Berufsschule übernimmt aktiv eine Vermittlerfunktion und sucht bei Problemen zusammen mit Lehrling und Lehrmeister nach Lösungen. • Das

Berufsbildungsamt engagiert sich stark für die Anlehre, ist innovativ bei der Problemlösung und schöpft die rechtlichen Möglichkeiten aus. ■

D NEAT im Tessin: auch Ausbildung und Arbeit (S. 29)

Die Herausforderung NEAT ist im Tessin positiv und zur rechten Zeit angenommen worden. Arbeit und Stellenvermittlung standen deshalb im Zentrum der Anstrengungen der öffentlichen Institutionen, der Berufsbildungsinstanzen und der Berufsverbände. Ausgehend von einer vertieften Analyse wurden zehn Pilot-Ausbildungsgänge durchgeführt. Das Ergebnis: Unter Beteiligung von 100

Ausbildnerinnen und Ausbildnern sowie sieben Berufsschulen samt angeschlossenen Institutionen mit evaluierten Ausbildungsgängen von hoher Qualität wurden 145 Personen ausgebildet, von denen 72% vermittelt wurden. Jetzt, wo die Baustellen der Alpentransversale Gestalt annehmen, geht die Unterstützung weiter, und zwar mit verstärkten Koordinationsbemühungen und dem Einbezug von Erwerbslosen, Angestellten und Unternehmen in die Ausbildung, um eine enge Zusammenarbeit zwischen Institutionen und Sozialpartnern zu erreichen.